

Paris, den 4. Januar 1936.

Sehr verehrter Herr Professor!

Die freundliche Überraschung, die Sie mir zu Weihnachten zgedacht haben, hätte mich unter anderen Lebensumständen zu einer rascheren Antwort veranlassen sollen. Durch die Erfolglosigkeit aller hiesigen Bemühungen war ich aber in einem Zustand müder Resignation geraten und wünschte nicht, Ihnen aus solcher Stumpfheit heraus zu schreiben. In Nachwirkung einiger Annehmlichkeiten und etlicher Sorglosigkeit, die ich mir dank Ihrer Gabe leisten konnte, fühle ich mich heute eher im Stande, Ihnen meine Freude und herrliche Dankbarkeit mitzuteilen.

Da die Empfindung für Gemüse relativ ist, genügt es hier und in meiner Lage zur Aufheiterung, wenn man einmal einige Tage lang seinen Kaffee nicht an irgendeiner Theke, sondern in einem angenehmen Lokal im Sitten nehmen kann, wodurch er sich von 10 auf 30 Rappen verteuert. Es bleibt mir daher genug übrig, um bei den hiesigen niedrigen Lebenshaltungskosten mehrere Wochen leben und arbeiten, das heißt: weiter suchen zu können.

Sie werden durch Fräulein Herrmann bereits unterrichtet sein, wie es mit meinen geschäftlichen Plänen und Aussichten steht. Meine berufstätigen Ahnen haben es ausnehmend versäumt mir ihre Geschäftsfähigkeit zu vererben; es ist schade, daß die Rassen- und Erblehre solche Lücken zuläßt. So habe ich wenig Anlaß, zu versichtlich in die Zukunft zu sehen, und das „Hoffen, wo nichts zu hoffen ist“ wird mir manchmal recht sauer.

Dagegen ist nun die Frage meiner Tarife geregelt. Da es in Frank-

reich keine Staatskirche mehr gibt, kann die Kirche nicht nur wohlbestallten Staatsbürgern, sondern auch solchen fahrenden Landfreunden gegenüber Amtshandlungen vornehmen. In Herrn Pfarrer Maury habe ich einen ausgezeichneten Pastor und zugleich einen sehr sympathischen Menschen gefunden, in dessen Haus ich schon sehr schöne Stunden erleben durfte. Er versorgt mich auch gelegentlich mit Büchern aus dem Gedankenkreis der französischen reformierten Kirche. Augenblicklich beschäftige ich mich vor allem mit Alexandre Vignet, der mich sehr interessiert.

Somit wäre alles in Ordnung bis auf die leidige Geldfrage, die Sie ja nun freundschaftlicher Weise für einige Zeit für mich gelöst haben. Im übrigen ist hier der zweite Satz in aller Munde: „on se débrouillera“, was sich nur annähernd übersetzen läßt: „man wird sich schon zurechtwursteln“.

Zum Jahreswechsel gestatte ich mir Ihnen, den Ihrigen und Fräulein von Kirchbaum alles Gute und insbesondere eine segensreiche Arbeit im Dienste der Kirche zu wünschen.

Und danke Ihnen herzlich für das großzügige Geschenk, mit dem Sie mich - einen fast Fremden - erfreut, und mir geholfen haben.

Ich begrüße Sie,

Ihr sehr ergebener

Kurt Linnert.